Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 9

Artikel: Der Kommunismus und die Bibel
Autor: Balscheit, Bruno
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138488

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Kommunismus und die Bibel.[1])

„Wehe dem, der ſeine Nächſten umſonſt arbeiten läßt und gibt ihnen ihren Lohn nicht" (Jer. 22, 13), oder noch deutlicher, „Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen iſt, der ſchreit" (Jak. 5, 4). So reden ſie beide, einmal das Alte und einmal das Neue Teſtament. Denn dieſe Worte ſind nicht etwa einer Populariſierung der Mehrwerttheorie von Karl Marx entnommen, ſondern dem Propheten Jeremia und dem Jakobusbrief. Aber noch deutlicher, wirklichem kommuniſtiſchem Jargon ähnlicher, kann die Sprache Kanaans tönen: „Ein dürftiges Brot iſt das Leben der Armen, und wer ihnen auch das raubt, iſt ein Blutmenſch; es mordet den Nächſten, wer ihm den Unterhalt entzieht, wer den Lohnarbeiter um ſeinen Lohn bringt, der vergießt Blut" (Sir. 34, 27), nach Luthers Ueberſetzung: „iſt ein Bluthund". Nicht in einer illegalen Verſammlung, in einer rußigen Vorſtadtbaracke irgendeiner der Weltſtädte unſerer Zeit, ſind dieſe Worte neu geprägt worden, ſondern ſie ſtehen in der Spruchſammlung des Jeſus Sirach, einem Stück der altorientaliſchen Weisheitsliteratur, einer Literaturgattung, die, in höfiſchen Kreiſen aufgekommen, als beſonders ſalonfähig geſchätzt ward. Und wenn wir gar Geſetzbücher zu Rate ziehen, ſo ſteht der Geſetzesparagraph: „Es ſoll des Taglöhners Lohn nicht bei dir bleiben, bis an den Morgen" (Lev. 19, 13), nicht in irgendeinem Taglöhnerſchutzgeſetz der modernen Zeit, ſondern im prieſterlichen Geſetz, das nach der Rückkehr Judas aus der Deportation die Grundlage des geſellſchaftlichen Aufbaues jenes Völkleins geworden iſt. So vereinigten ſich Propheten und Apoſtel, Weisheitslehrer, die der Jugend Anſtand und Lebensklugheit zu übermitteln haben, und Geſetzgeber, die nach den Grundlagen eines geſunden geſellſchaftlichen Aufbaus forſchen, in der beſonderen Klangfarbe ihrer Botſchaft. Nun iſt aber zu allen Zeiten die Sprache des Geiſtes liebſtes Kind. Und dieſes Kind trägt ſeines Vaters Züge. Von ſolcher Sprache her erfühlen und erahnen wir etwas von der unfaßbaren Kraft des Geiſtes der bibliſchen Ueberlieferung. Und dieſe Ahnung führt uns zunächſt in die Richtung, daß zwiſchen dem Pathos ſolcher Sprache und dem andern Pathos mancher modernen kommuniſtiſchen Forderung etwas wie eine Verwandtſchaft beſtehen müſſe.

Wir kommen ſogar ein Stücklein über die Ahnung hinaus. Denn die Rede wird zur Tat. Und die Tat gewordene Rede, das die Wirklichkeit formende Wort, ſchlägt ſich nieder in ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Einrichtungen. Auch von ſolchen läßt die bibliſche Ueberlieferung uns

[1]) Dieſe Ausführungen bildeten den Anfang eines von der Vereinigung „*Arbeit und Bildung*" veranſtalteten Vortragskurſes über das Thema: „Der Kommunismus als Geſchichte und Prinzip im Lichte des Chriſtentums."

Menſchen von heute jenſeits der Kluft der Jahrhunderte eine Kunde vermitteln. Eine ſo zur Tat gewordene Rede war die Entſcheidung der alten, aus der ägyptiſchen Knechtſchaft und dem Nomadenaufenthalt in der Wüſte kommenden iſraelitiſchen Stämme. Als viehhütende und ihre Herden beſitzende Nomaden und Halbnomaden wußten ſie wohl, was Eigentum iſt. Die alten Sagen über die Patriarchen Adam, Iſaak und Jakob vermitteln uns etwas von dem Gefühl ſtolzer Sicherheit, die der Beſitz dem Menſchen verleiht. Beſitz war dieſen Stämmen ſo bekannt und vertraut, wie er den Hirtenſtämmen der arabiſchen Wüſte heute noch iſt. Einmal aber über die Grenze des verheißenen Landes getreten, ſahen ſie vor ſich eine neue, bisher ungekannte Art der menſchlichen Produktion. Als damals aus Viehzüchtern Ackerbauern wurden, als das neue Produktionsmittel Boden ſich ihnen erſchloß, da war ihre entſcheidungsſchwerſte Tat die, daß ſie für dieſes Produktionsmittel klar und deutlich den Privatbeſitz ausſchloſſen. Das Land wurde den Stämmen verliehen, die es an ihre einzelnen Sippſchaften weiter zu verteilen hatten. So entſtand durch das Beſitzrecht der Stämme und Sippſchaften am Produktionsmittel Boden ein dezentraliſierter Kommunismus von Produzenten. Da hat vor Jahrtauſenden eine Uebernahme des wichtigſten Produktionsmittels durch die Maſſe der Produzenten und damit eine Sicherung dieſer Maſſe vor der Ausbeutung durch wenige monopolrechtlich geſchützte Beſitzer ſtattgefunden.

Und während im kulturell höchſtſtehenden Staate der Umwelt, im alten Babylon mit ſeinem Glanz, ſeiner Wiſſenſchaft und ſeiner Kunſt ſich in ſteigendem Maße die Aufſpaltung des Volkes in Klaſſen vollzog, ſo, daß der Begriff „Menſch" dort nur zur Bezeichnung des Angehörigen der erſten Klaſſe verwendet wurde, und die unteren Schichten des Volkes in der Vermietung ihrer Kinder zum Frondienſt und dem eigenen Frondienſt ihre Rettung vor dem Hunger fanden, haben die im Lande Kanaan anſäſſigen iſraelitiſchen Stämme mit aller Kraft danach getrachtet, ein Abſinken ganzer Volksſchichten in ſtändige Rechtsloſigkeit zu verhindern. Wenn einer ſchon durch Konkurs Schuldſklave geworden iſt, ſo ſoll er nicht ewig in dieſem Zuſtande verharren. Nach ſechs Jahren muß ihm die Freiheit wiedergegeben werden. Und wenn man auch im alten Iſrael nie ſoweit gegangen iſt, die Sklaverei grundſätzlich aufzuheben, ſo iſt, den Verhältniſſen der Zeit angemeſſen, immerhin Bedeutendes geſchehen, wenn auch die Bluttat am Sklaven geſühnt werden muß, wenn etwa der iſraelitiſche entlaufene Sklave nicht wieder ausgeliefert werden muß, und wenn, wie wir es am prieſterlichen Geſetz geſehen haben, der anderen proletariſchen Schicht, den Lohnarbeitern, geſetzlich ihr Recht geſchützt wird. So kann auch dieſe Hinwendung der Männer, die die altteſtamentliche Ueberlieferung geſchaffen haben, durchaus als eine Hinwendung zur unterdrückten Klaſſe geſehen werden. Und wenn ſchließlich in der Zeit der aufblühenden Geldwirtſchaft Iſrael-Juda von ſeinen Propheten

und Gesetzgebern daran verhindert wurde, den Aufschwung einer blühenden Finanzwirtschaft mitzuerleben, wenn die Gesetze das Zinsnehmen verbieten, wenn die Propheten mit scharfen Worten sich gegen die Kreise wenden, die durch Belehnung des Saatgutes im Frühjahr den freien Bauer zur Erntezeit um die Frucht seiner Arbeit bringen und so das Aufkommen von Großgrundbesitz auf der einen Seite und landlosen Pächtern auf der anderen Seite bewirken, dann hat sich auch da eine antikapitalistische Richtung vollzogen, die freilich die Frucht und nicht die Wurzel des Gemeinbesitzes am Boden gewesen ist. Diese Richtung verschärft sich in neuer Form in der neutestamentlichen Ueberlieferung, besonders in den Schriften des Lukas und des Jakobus. In der frühen neutestamentlichen Zeit ist man, wenn auch nicht überall, sogar dazu gekommen, einen Kommunismus in der Konsumation zu gestalten. Die urchristliche Gemeinde in Jerusalem, bei der nach den Worten des Lukas niemand von seinen Gütern sagte, daß sie sein wären, hat dadurch den Erwerbsgedanken als Wirtschaftsprinzip preisgegeben. Und wenn die Apostel, durch Notlage gezwungen, daran gehen mußten, das ständige Armenpflegeramt zu schaffen, so weist dieses daraufhin, daß sie die lebensnotwendigen Güter so verteilt sehen wollten, daß sie sich nach dem Bedürfnis und nicht nach der Erwerbstüchtigkeit richteten. Auch hier ließe sich somit eine ganz besonders zugespitzte kommunistische Einstellung dem Produktionsprozeß und den Gütern gegenüber feststellen.

Es ließen sich wohl noch mehr sprachliche und sachliche Berührungspunkte zwischen der biblischen Welt einerseits und der Welt des wirtschaftlichen und politischen Kommunismus andererseits herausheben und unterstreichen. Die Berührungspunkte sind da, doch fehlen auch die Punkte nicht, die die Grenze zwischen beiden Welten erkennen lassen. Und je nach Zeitgeist und Richtung hat man in der christlichen Ueberlieferung bald die einen und bald die anderen mehr ans Licht gestellt. Freilich ist es bei der Betonung der Unterscheidungsmerkmale oft etwas eigentümlich zugegangen. Betont man gegenüber der brutalen Ausdrucksweise der biblischen Ueberlieferung, daß sich doch der gegenüber auch der sanfte liebedurchklungene Ton der Sprache Kanaans feststellen lasse, so kann man solches Süßholzgeraspel allerdings nur durch die eigentliche Entleerung der Worte von ihrem konkreten Inhalt feststellen. Was ist doch etwa für ein Unterschied zwischen dem süßlichen Worte „Heiland" mit seiner unverbindlichen Seelenstimmung und dem hebräischen Wort mosia, das einen bezeichnet, der den, welchen er rettet, auf einen weiten Raum stellt, ihn aus der Muffigkeit herausreißt und ihm wieder Luft zum Atmen gibt. Und wenn man gegenüber den sachlichen Beziehungen zwischen der in der Bibel getroffenen Wertung der Güter und der kommunistischen Welt etwa auf den biblischen Patriarchalismus hinweist, und darum etwa für die Welt von heute eine neue politische und wirtschaftliche

Hierarchie, eine neue patriarchaliſche Familiengeſinnung poſtuliert, ſo geht es auch hierbei nicht ohne eigentliche Sinnentleerungen und Umdeutungen ab. Denn der bibliſche Patriarchalismus iſt gerade nie eine Wirtſchaftshierarchie geweſen, gerade nie das Urbild eines modernen Ständeſtaates, ſondern die patriarchaliſche Sippe hat ihre höchſte Funktion darin, daß ſie die Organiſation ſein muß, die Recht und Leben der ihr Zugehörigen ſchützt. Die Gemeinſchaft hat dort die Rechtsfunktion und iſt nie dazu da, einfach Beſtehendes zu verherrlichen, ſondern muß, eben wenn es das Recht erfordert, auch die Umgeſtaltung beſtehender Zuſtände an die Hand nehmen. Dennoch aber bleiben gewiſſe Grenzen beſtehen. So wird ja mit gewiſſem Recht immer wieder darauf hingewieſen, daß der Unterſchied zwiſchen der neuteſtamentlichen Güterordnung zur Apoſtelzeit und der wirklichen kommuniſtiſchen Güterordnung in der abſoluten Freiwilligkeit der Glieder der neuteſtamentlichen Gemeinde beſtehe. In der Tat zeigt ja die Geſchichte von Annanias und Saphira, daß niemand zum Eintritt in die völlige Gemeinſchaft der Produktion und Konſumation verpflichtet geweſen ſei.

Es iſt uns nun aber zu billig, einfach weiterhin die Verwandtſchaft oder die Andersartigkeit beider Welten zu unterſtreichen. Denn die bibliſche Ueberlieferung ſoll uns kein Rezeptbüchlein für die Hausapotheke darſtellen. Und ſelbſtverſtändlich wiſſen wir, daß gar Vieles, was wir Menſchen von heute mit dem Begriff Kommunismus verbinden, zur Zeit der bibliſchen Ueberlieferung völlig außerhalb des Geſichtskreiſes geſtanden hat. Eine Klaſſenemanzipationsbewegung beginnt ſich früheſtens in chriſtlicher Zeit im römiſchen Weltreich am fernen Horizont abzuzeichnen. Wohl hat es Bewegungen dieſer Art ſchon vorher in Griechenland gegeben, aber der paläſtinenſiſchen Welt ſind ſie in dieſem Ausmaß in der alten Zeit fremd geblieben. Ferner hat erſt die Induſtrialiſierung der Welt von heute die Frage geſtellt, ob die Produktionsmittel, die ſich nun nicht mehr nur auf den Boden beſchränken, wirklich nur in der Hand einiger weniger ſein dürfen. Weil zur Zeit der bibliſchen Ueberlieferung ſowohl Klaſſenbewegung als auch Induſtrialiſierung keine Rolle ſpielen, darum müſſen zwiſchen beiden Welten Unterſchiede beſtehen. Für uns iſt der Begriff Kommunismus ein beſtimmtes wirtſchaftliches, und darüber hinaus auch politiſches Programm. Wenn wir das feſtgeſtellt haben, dann werden wir auch mit einer neuen Frageweiſe an die bibliſche Ueberlieferung herantreten. Denn ganz abgeſehen von allen zeitgegebenen Unterſchieden gilt es nun, auch einen grundſätzlichen Unterſchied zu beobachten. Weder das Alte noch das Neue Teſtament enthält Programme wirtſchaftlicher oder politiſcher Art. Der Verſuch, aus der bibliſchen Ueberlieferung eine kommuniſtiſche Theologie zu gewinnen, ein Verſuch, der freilich noch nie unternommen worden iſt, wäre darum ein törichtes Unterfangen, genau ſo töricht, wie der andere Verſuch, der

freilich bis in die Gegenwart hinein immer wieder unternommen worden ist, nämlich der, eine konservative, kapitalistische, schöpfungsordnungsmäßige Theologie zu gewinnen. Solches können wir vom rechten Hören auf die Ueberlieferung nicht erwarten. Wohl aber können wir erwarten, daß vom rechten Hören auf die eigentliche Ueberlieferung Urteile Gottes laut werden, ob die Wertung des Menschen und der Güter in der jeweiligen Zeitepoche der Wertung entspreche, die Gott diesen Menschen und diesen Gütern zukommen lassen will.

Wenn wir somit auch bestimmte Verwandtschaften zwischen beiden Gebieten aufgespürt haben, und sogar gesehen haben, daß die Verwandtschaften stärker sind als die trennenden Grenzen, auch dann erhebt sich für uns gebieterisch die Forderung, nicht einfach unsere heutigen Prinzipien an den Text heran und in ihn heinzutragen, sondern zunächst einmal ganz bescheiden zu vernehmen, was das eigentliche Anliegen der Ueberlieferung sein will. Da wir dabei aber nicht zeitlos, sondern durchaus in unserer Welt verhaftet sind, wird es nun zu einer Gegenüberstellung, zu einem Gespräch zwischen dem zentralen Anliegen der Ueberlieferung und uns Menschen mit unseren Wertungen und Ansichten kommen. Von diesem zentralen Punkte aus lassen sich Linien ziehen nach allen Abschnitten des Kreises der Zeit, auf dem die Menschheit sich bewegt. So lassen wir uns durch die Grenze zwischen beiden Gebieten nicht abschrecken und durch die Verwandtschaft beider nicht berauschen, sondern fragen zunächst nach dem zentralen Anliegen des Alten und des Neuen Testaments, um von dort her zu verstehen, warum es etwa in der Welt des Alten Testamentes zu einer ganz anderen Wertung des Menschen und der Güter gekommen ist, als etwa in der kulturell viel höher stehenden Umwelt, und warum etwa im Neuen Testament jenes grundsätzlich neue Denken über Besitz und Erwerb Platz greift, das auch inmitten seiner Umwelt wie ein erratischer Block im flachen Lande liegt.

Wenn nun die Ueberlieferung nicht Programme enthält, die wir ja gewöhnlich theoretisch gern als verbindlich, in der Praxis aber noch lieber als unverbindlich betrachten, so zieht sich Gottes *Entscheidungsforderung* durch die gesamte biblische Ueberlieferung hindurch. Und etwas Verbindlicheres als göttliche Entscheidungsforderung gibt es nicht. Wir greifen ein paar dieser Entscheidungsforderungen aus dem weiten Weg der biblischen Ueberlieferung durch die Geschichte heraus. Gegenüber den ins Land einwandernden Stämmen heißt diese Forderung: „Entscheidet euch heute, wem ihr dienen wollt, ob den Göttern, denen eure Vorfahren, die jenseits des Stromes wohnten, gedient haben, oder den Göttern der Amoriter, in deren Lande ihr nun Wohnsitz habt; ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen." So ruft Josua (24, 15) der Landtagsversammlung in Sichem zu. Wer soll da bestimmend sein, Götter der Vergangenheit, Götter der um Anpassung

werbenden Gegenwart oder der Gott, der auf dem Weg in die Zukunft ist? Und als später unter dem König Ahab und seiner Gemahlin Isebel der königliche Hof daran dachte, die altisraelitische Unveräußerlichkeit des Bodens und das heilige Sippenrecht anzutasten, zur gleichen Zeit, da der Zustand sich anbahnte, wo unter dem Druck des aufkommenden städtischen Finanzkapitals das freie Bauerntum Israels verschwand, so wie es in manchem heidnischen Nachbarland schon früher der Fall gewesen war, da schleudert der Prophet Elia diesem Volk die Entscheidungsforderung Gottes entgegen: „Wie lange wollt ihr hinken auf beiden Seiten? Ist Baal Gott, so folget ihm nach [und tastet diese Güter an], ist aber der Herr Gott, so folget ihm nach" (1. Rg. 18, 21) [und wahret sie]. Seht doch den unübersehbaren Widerspruch zwischen dem heidnischen Glauben und seiner wirtschaftlichen Ausprägung und dem Erlösungsglauben Alt-Israels, der gerade durch seine Güterordnung den Stämmen das Gut der Freiheit und der Kühnheit, die durch das Recht gewahrt ist, sichert.

Und als dieses Volk Israel dann das Land und seine Güter besitzen und genießen konnte, da stellt der Prophet Hosea ihm die göttliche Entscheidungsforderung im Bild der treulosen Frau vor Augen. Diese spricht: „Ich will meinem Buhlen folgen [das heißt den einheimischen Landgottheiten], die mir Brot und Wasser, Wolle und Flachs, Oel und Getränke spenden." Ihr betrogener Mann, Gott also, wird „ihr dann den Weg mit Dornen und Mauern versperren", bis sie schließlich sich entscheidet: „Ich will doch zu meinem früheren Manne zurückkehren, denn damals ging es mir besser als jetzt" (Hos. 2, 7—9). Da steht Israel vor der Entscheidung, ob das Glück im reichen Kulturland, ob der Genuß die alte Bundestreue ersetzen darf, den Zustand also, da die solidarische Gemeinschaft die Schwierigkeiten ihrer Gegenwart um der verheißenen Zukunft willen ertragen und überwinden konnte oder ob sie in sterile, mit etwas Frömmigkeit verbrämte bürgerliche Sattheit verfallen sollte.

Zuzeiten war der Abfall zum direkten Götzendienst weniger eine Gefahr als die Aufspaltung des einen vom Volke verehrten Gottes in viele Lokalgottheiten. Dann konnten die verschiedenen Heiligtümer ihren Jahve verehren, so wie die verschiedenen katholischen Heiligtümer ihre besondere Madonna und wie christliche Länder der Gegenwart ihre besonderen Herrgötter. In diese Situation hinein erscholl dann wieder ein wenig später der Entscheidungsruf der Gesetzgeber: „Höre Israel, Jahve, dein Gott, ist *ein Jahve*" (Deut. 6, 4). Wollt ihr also da wirklich religiösen Reichtum gegen innere Haltlosigkeit eintauschen? Es ist absolut kein Zufall, daß das gleiche Gesetz, das diese innere Einheitlichkeit und Ganzheit des Bundesgottes dem Volke als Entscheidungsforderung vorhält, etwa auch einen allgemeinen Schuldenerlaß und die Wiederinkraftsetzung des Gebotes, daß der Schuldsklave

nach ſechs Jahren freigelaſſen werden muß, fordert (Deut. 15). Denn offenbar führt ein gerader Weg von der Aufſpaltung des einen Bundesgottes in die vielen unverbindlichen Lokalgötter oder Herrgöttlein hin zu dem Zuſtand, da eben gerade wegen der Unverbindlichkeit dieſes Gottes Verſchuldung weiter Volksſchichten und Abſinken in rechtloſe Sklaverei erfolgen konnten. Darum heißt der Entſcheidungsruf hier: Entſcheidet euch zwiſchen den Göttern, auch den rechtgläubig verehrten Göttern, die zwar ein reiches religiöſes Leben verheißen, aber in der wirtſchaftlichen Welt unverbindlich ſind, und dem alten Gott des Bundes, der auch Freiheit von Schulden und Rechtsloſigkeit wirken will.

Der gleiche Entſcheidungsruf iſt auch im Neuen Teſtament nicht verſtummt. „Niemand kann zwei Herren dienen, ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Matth. 6, 24, Luk. 16, 13). Dem Mammon wird dort gedient, wo der freie Menſch, der von ſeinem Gott zum freien Genuß der Güter dieſes Gottes gerufen iſt, zum ſcheuklappenbewehrten Laſttier wird, das weder nach links noch nach rechts ſchauen, ſich weder der Sonne noch der Blumen freuen kann, weil es nur den einen Pfad vor ſich ſieht: mit allen Mitteln hin zur materiellen Sicherung der Exiſtenz. So wie die verkrampfte Frömmigkeit den Menſchen der neuteſtamentlichen Zeit dazu führen konnte, daß er ein Knecht und nicht mehr ein Herr des Sabbats war, ſo konnte das verkrampfte Erwerbsdenken den Menſchen aus dem Herrn zum Sklaven der Güter machen. Und der Ruf Jeſu iſt Gottes Ruf zur Entſcheidung zwiſchen dieſen beiden Wegen. Der Entſcheidungsruf der Apoſtel heißt: Der ganze Chriſtus, oder der unverbindliche, nur für einen Teil des Lebens geltende Herr. „Schauet auf Chriſtus und die Gemeinde", ſchreibt Paulus den Gläubigen in Epheſus (5, 32; 6, 9). Schauet ihr darauf, dann ſteht ihr vor der Entſcheidungsfrage, ob etwa in dem Verhältnis zwiſchen Mann und Frau oder in dem Verhältnis zwiſchen Eltern und Kindern, oder auch in dem Verhältnis zwiſchen Herr und Knecht, Arbeitgeber und Arbeiter das Recht nur auf der einen Seite, oder Recht und Verantwortlichkeit auf beiden Seiten ſein ſoll. Entſcheidet euch, denn ihr ſtehet vor dem Gott, vor dem kein Anſehen der Perſon gilt. Vielleicht iſt es Jakobus, der die Entſcheidungsforderung des Glaubens auf die Spitze treibt: „Du glaubſt, daß ein einiger Gott iſt? Du tuſt wohl daran, die Teufel glauben's auch und — zittern" (2, 19). Dein Glaube alſo darf ſich nicht dabei beruhigen, er muß die Verhältniſſe aufſpüren, da wider allen göttlichen Erlöſungswillen doch ein Anſehen der Perſon in der Gemeinde herrſcht und Unfreiheit und Verachtung ganzer Schichten die Folge davon iſt.

So geht durch das Alte wie durch das Neue Teſtament nicht eine ſtatiſche programmatiſche Ordnung, ſondern ein Bewegung ſchaffender, lebendiger Ruf hindurch. Erlöſung oder Unfreiheit, Gott oder die Götzen, der ganze Gott, beziehungsweiſe der ganze Chriſtus, oder der zerſtückelte und darum unverbindliche Herr nur einer Provinz des

menſchlichen Lebens, der kraftvolle Gott der Erlöſung oder der entmannte Popanz, der ſich mit der unerlöſten Welt abgefunden hat, ſofern ihm nur Weihrauch dargebracht wird.

Es gibt nun Entſcheidungsforderungen, die mit Vollmacht, und andere, die ohnmächtig erhoben werden. Das Unterſcheidungsmerkmal beider iſt, ob dem Entſcheidungsruf eine Tat ſeitens des Rufenden vorangegangen iſt oder nicht, ob ein Verhältnis des Gehorſams, des Vertrauens oder der Liebe zwiſchen den Geſprächspartnern beſteht oder nicht. Beſteht es, dann ergeht der Ruf in Vollmacht. Das zur Entſcheidung gerufene Iſrael des alten Bundes, wie die zur gleichen Entſcheidung gerufene Gemeinde des neuen Bundes, aber hat eine Gottestat erfahren. Iſrael iſt aus Aegypten erlöſt, aus dem Zuſtand, da Unfreiheit und Rechtloſigkeit ſelbſtverſtändlich ſind. Es iſt auch aus dem Krampf des unfreien Lebens erlöſt, da für die Menſchen des alten Bundes, wie etwa für den reichen Kornbauer im Gleichnis des Neuen Teſtaments, wie auch für den Menſchen unſerer Tage Sicherung des Wohlſtandes und Genuß *die* Götzen ſind, die immerfort ihren Tribut heiſchen. Das alles hat Gott als Schuld kenntlich gemacht und durch die Herausführung aus Aegypten wie vor allem durch das Kreuz Chriſti überwunden. Ein neues Licht hat aufgeleuchtet, und der Zuſtand des gottunmittelbaren Lebens auf der alten Erde hat im Glauben begonnen. „Aus Aegypten habe ich meinen Sohn gerufen" (Hoſ. 11, 1); dieſer Sohn iſt im Alten Teſtament das Volk Iſrael, und auch im Neuen Teſtament liegt die höchſte Würde der Gläubigen in der herrlichen Freiheit der Gottesſöhne. Dieſe Würdigkeit als Gottesgeſchenk darf und ſoll das Bewußtſein des Volkes wie der Gemeinde durchdringen, auch und gerade wo ſie dem Chaos der wirtſchaftlichen Welt gegenüberſteht. Darum iſt der durch die bibliſche Ueberlieferung gehende Entſcheidungsruf weder Moralpredigt noch miſſionariſche Seelenfängerei, ſondern er iſt in der Tat Gottes begründet.

Wem aber wird ſolche Erlöſung zugeſagt, und von wem wird ſolche Entſcheidung verlangt? Wer darf ſolche Botſchaft hören? Iſrael und die Gemeinde. Die Perſon, der die Erlöſung zugeſichert und von der die Entſcheidung erwartet iſt, iſt alſo ein Kollektivum, eine communio. Das *Du*, das in den Geboten und Geſetzen des Alten Teſtaments angeredet iſt, weiſt, wie die Frau in der Gleichnisrede Hoſeas, über das Individuum hinaus auf das Kollektivum Iſraels ſelber. Und im Neuen Teſtament zeigt gerade die Schrift, die paradoxerweiſe gerade bei Sektierern und Individualiſten beſonders beliebt iſt, die Offenbarung Johannes, die Anrede Gottes an die kollektive Gemeinde. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon, dieſes Jeſuswort iſt nun auch zu einer Geſellſchaft geſprochen. Und wenn Paulus die Gemeinde in ihrem Verhältnis zu Chriſtus als Vorbild für die Entſcheidung des einzelnen hinſtellt, ſo iſt auch hier die große Bedeutung ſpürbar, die dem Kollektivum zukommt. Dieſe Anrede Gottes an die kollektive Geſellſchaft,

an ſein Volk im alten Bund und an die die Völker umſpannende Gemeinde des neuen Bundes, ſchließt allerdings die Entſcheidung des einzelnen nicht aus. Sie ſchließt ſie vielmehr in ſich ein, während umgekehrt die extreme Betonung der Wichtigkeit der Einzelentſcheidung allzuleicht die Erkenntnis der Wichtigkeit der Kollektiventſcheidung verdunkelt. So beſteht in der bibliſchen Ueberlieferung durchaus eine Beziehung Gottes zur Geſellſchaft und damit auf indirektem Wege auch zu den wirtſchaftlichen und politiſchen Lebensbezirken, die nun eben gerade den Lebensbezirk der Geſellſchaft darſtellen.

Alſo nicht nur dem Einzelnen, ſondern der Geſellſchaft iſt, ſeit der Ruf Gottes an ſie ergangen iſt, Segen verheißen. Der hebräiſche Begriff Segen bezeichnet eine ſtrömende Lebenskraft (vgl. zum Beiſpiel Gen. 39, 5; Jeſ. 65, 8). Wie das Waſſer vom Himmel ſtrömt, oder aus den Tiefen der Erde nach oben drängt, mit ſtiller, aber gewaltiger Kraft, um dann einzugehen in das, was auf der Erde wächſt und blüht, und ihm Lebenskraft zum Wachſen, Blühen und Entfalten der Kräfte zu geben, ſo will Kraft einſtrömen, von oben niederſinkend oder aus den Tiefen empordringend, in die Verhältniſſe der Geſellſchaft und ihre Blüten, Kräfte und Früchte zum Leben erwecken. Sehr irdiſch zeichnet ſo das Alte Teſtament den Segen Gottes. Iſt Segen in der Gemeinſchaft, dann iſt Wohlergehen, Freiheit, Freude und Frieden da. Das Neue Teſtament entwertet dieſen irdiſchen Segen nicht. Es legt nur den Akzent ein wenig anders. Es betont, nicht erſtmalig in der bibliſchen Ueberlieferung, aber wieder beſonders ſtark, daß dieſer Segen von den niederſinkenden und aus der Tiefe ſteigenden Kräften abhängig iſt. „Trachtet am erſten nach dem Reich Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, ſo wird euch ſolches alles zufallen“ (Matth. 6, 33); aber eben, es wird, es ſoll zufallen. Es ſoll auch dem Kollektivum Geſellſchaft zufallen, das von dieſem dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit zueilenden Strome erfaßt iſt. Dieſe Geſellſchaft muß nicht verkümmern, ſie muß nicht der Raub der Dämonen ſein, ſondern darf gerade durch ihre Geſundheit bezeugen, daß ſie an die Erlöſung glaubt und von Gottes Strom erfaßt iſt. Weil es um den Segen Gottes und die geſchichtlich erfahrene Erlöſung geht, darum iſt die hier erſtrebte Geſundheit der Gemeinſchaft nicht eine mit allerlei Kurpfuſcherſalben allenfalls auch zu erreichende Geſundheit, ſondern ſie iſt ein Aufleuchten des großen Lichtes, das dem Volk im finſtern Todesſchatten verheißen iſt. Die Tatſache vollends, daß auf der alten Erde, unter dem alten Himmel, ſich immer wieder Wolken vor dieſes Licht ſchieben werden, daß Iſrael und die Gemeinde gerade angeſichts der göttlichen Verheißungen die eigene Schuld erfahren werden, hebt die göttliche Zuſage nicht auf, daß der Segen des Gottesreiches in die Geſellſchaft der menſchlichen Reiche gekommen iſt und weiter kommen will.

Wie in der Gegenwart, ſo hat es aber auch in den Zeiten, da die einzelnen bibliſchen Ueberlieferungen entſtanden ſind, nicht an Zeichen

gefehlt, die auf die Segenlosigkeit des gesellschaftlichen Lebens hindeuten. Hat eine Gemeinschaft die Botschaft von der Erlösung vernommen und den Entscheidungsruf Gottes gehört, dann wird es auch klar, wodurch sie aus dem gottgewollten Zustand des Segens herausgefallen ist. So gibt es der biblischen Ueberlieferung gemäß durchaus auch Krankheit, Schuld und Sünde des Kollektivismus, das doch eben auch zur Glaubensentscheidung gerufen ist.

1. Segen ist nicht da, wo die wandernden Stämme Israels nur den Wunsch kennen, bei den vollen oder halbvollen Fleischtöpfen Aegyptens geruhsam, dem wogenden Leben enthoben, dem Grab entgegenwanken zu können. Er ist auch nicht da, dieser Segen, wo die Sehnsucht des reichen Kornbauern nach Sicherheit und Genuß die Sehnsucht der ganzen Gesellschaft geworden ist. Eine Wirtschaftsordnung, die diesen Menschentyp schafft, den murrenden Israeliten, den angelnden Rentner Frankreichs oder den schweizerischen Kleinsparer, schafft nicht den gesegneten Menschen, der wagend auch kämpfen und leiden und so die Zukunft gestalten kann.[1])

2. Segen ist nicht da, wo die kollektive Gesellschaft zerfällt in die Klassen der Ausbeutenden einerseits und der Ausgebeuteten andererseits. So fehlte der Segen in Israel zu Amos' Zeiten, da diese Gesellschaft zerfiel in die Schichten der Schinder und der Geschundenen, die beide des Segens entbehrten. Der Sabbatruhe ermangelte etwa der israelitische Lohnarbeiter und Kleinpächter, in dessen Sorgenleben Sabbate und Feiertage nur unbezahlte leere Stunden waren, deren Ende er herbeisehnte, um die Sorgen wieder besser bannen zu können. Aber auch sein Schinder fand die Freude nicht, umgetrieben von der geschäftigen Erwerbsgier waren auch ihm diese Sabbate und Feiertage lästige Hindernisse, die er abzukürzen suchte; er ersehnte den Morgen des kommenden Werktags, da er wieder Korn kaufen und verkaufen konnte. Und sogar noch im Genuß verschmachtet diese Klasse, wie Amos es zeigt, in neuer Begierde und taumelt von Begierde zum Genuß. Diese Segenslosigkeit ist in der Tat nicht auf die Tage des Amos beschränkt. Jede Gesellschaftsordnung, die auf der einen Seite durch die Sorge freudlose Menschen und auf der andern Seite durch geschäftige Erwerbsgier freudlose Menschen schafft, ist segenlose Gesellschaft. Die Heimarbeiterin, deren Nachtruhe durch Arbeit und Sorge verkürzt ist, wie der Millionär, dessen Nachtruhe durch die Sorge um die Anlage seines Geldes wie um die rechte Gestaltung der nächsten von seiner Gemahlin

---

[1]) Shakespeare läßt seinen Tyrannen Macbeth letztlich durch dessen Sucht nach Sicherheit verblendet untergehen. Die in der Unterwelt beheimatete Hekate, der die Hexen dienstbar sind, kennt wohl die Weisheit, mit der sie Kinder dieser Erde, einzelne wie Staaten und Gesellschaftsordnungen, verderben kann, wenn sie spricht (Macbeth, III, 5):

„Denn, wie ihr wißt, war Sicherheit
Des Menschen Erbfeind jederzeit."

geplanten Feſtlichkeit geſtört iſt, das Glied des unterjochten Volkes, deſſen Lebenskraft durch Angſt vor Spitzeln und Polizeihorden des Ausbeutervolkes geſtört iſt, wie das Glied des Ausbeutervolkes, das in ſolcher Umgebung durch Angſt vor dem Tag der Rache zum gehetzten Henker wird, alle dieſe tragen die Spuren der Krankheit und Schuld der Geſellſchaft mit ſich herum. Demgegenüber weiß die altteſtamentliche Ueberlieferung etwas davon, daß Arbeit und Mühe zwar zum Leben gehören, aber der ſtrahlende blaue Himmel, der ſich über den orientaliſchen Menſchen wölbt, leuchtet mit ſeinem Licht auch in die Lebensanſchauung dieſer Menſchen hinein. So will dieſe Ueberlieferung Menſchen formen, denen die Arbeit die Freude nicht rauben kann.

3. Segen iſt nicht dort, wo die Gemeinſchaft als Krämervolk lebt. Babylon bezeichnet man ſpöttiſch in Iſrael als das Krämerland. Und als Juda aus Babel zurückkehrte, da war die Gefahr, daß es ſelber nun ganz zum Krämervolk werde, nahe und drängend. Bezeichnenderweiſe hat die hebräiſche Sprache ſeit jenem Zeitpunkt verſchiedene Begriffe aus der Welt des Handels und des Verkehrs aus der babyloniſchen Sprache entlehnt. Denken dieſe Menſchen aber in Geldkategorien, dann denken ſie auch in bezug auf den Menſchen nur allzuleicht in dieſen Kategorien. Es iſt allerdings der modernen Welt vorbehalten geblieben, dieſes Denken in Menſchenmaterialien, in Menſchenreſerven, in Todesmaterial und Todesreſerven auf die Spitze zu treiben. Die altteſtamentliche Ueberlieferung ruft dieſer Krankheit der Gemeinſchaft gegenüber das Wiſſen um die Bruderſchaft innerhalb der Gemeinſchaft wach. Und das beſonders im 5. Buch Moſe und auch in den Reden Jeſu ſo beliebte Wort „der Nächſte“ nimmt dieſe Kampfanſage des Alten Teſtamentes gegen das Denken in Geldkategorien, das den Nächſten zum Fernſten werden läßt, auf. Der gleiche Segen fehlt aber auch in jeder Wirtſchaftsordnung, die nur in ſolchen Kategorien denken kann. Wo die Intereſſengemeinſchaft die einzige Gemeinſchaft iſt, wo der Nächſte nur der iſt, der dem gleichen Verbande intereſſenpolitiſcher Richtung angehört, da gibt es allenfalls noch Zwangsbruderſchaft und Zwangsgemeinſchaft nach der Art: Und willſt du nicht mein Bruder ſein, ſo ſchlag' ich dir den Schädel ein . . ., da gibt es aber ſchlechthin keine menſchliche Beziehung mehr. Da fällt und ſtrömt die Kraft des Segens nicht.

4. Segen iſt nicht da, wo die Gemeinſchaft einerſeits nur die Bedürfniſſe des Leibes und andererſeits nur die des Geiſtes kennt. Das war die Krankheit, Schuld oder Sünde der Volksgemeinſchaft in Jeſu Zeit, da die Gruppe der weltgewandten Sadduzäer Anpaſſung an die Umwelt, den römiſchen Militär- und den griechiſchen Sportgeiſt als Ziel vor Augen hatte, während ſie ſich der von den Vätern ererbten geiſtigen Güter mehr oder weniger ſchämte, während zur gleichen Zeit andererſeits die weltabgewandte Gruppe der Phariſäer, eifrigſt um die Pflege der geiſtigen Güter bemüht, kaum ernſthaft an eine wirkliche

Geſtaltung der leiblichen Welt gehen konnten. In der Geſellſchaft aber bedarf der Leib des Geiſtes und der Geiſt des Leibes. Gründet ſich die Geſellſchaft nur auf das Leibliche, iſt ſie nur Bluts- oder Volksgemeinſchaft, ſo verkommt ſie. Treibt ſie aber nur die Pflege der geiſtigen Welt um derer ſelbſt willen, l'art pour l'art, ſo ſerbelt ſie dahin. Darum iſt ſowohl Alt-Iſrael als auch die neuteſtamentliche Jüngergemeinde eine Geſinnungsgemeinſchaft, eine Art Eidgenoſſenſchaft wirklicher alter Art, ein Orden, dazu beſtimmt, den vom Glauben gewieſenen Weg zum Segen zu gehen, auch wenn die Glieder dieſer Gemeinſchaft, nach den Worten ihres Herrn, wie Schafe mitten unter die Wölfe geſandt ſind. Fehlt aber in der Geſellſchaft die leib-geiſtige Einheit, iſt ſo das nötige Zuſammenſpiel der Kräfte geſtört, dann ſtrömt der Segen nicht, und Wirtſchaftsformen, die notwendig zu ſolcher Störung erziehen, ſind Krankheit und Schuld, die beide nicht ſein müſſen.

5. Der aus der Höhe niederſinkende und aus der Tiefe emporquellende Gottesſegen iſt durch die Botſchaft Jeſu der Gemeinde als die Liebe Gottes gedeutet worden. Dieſe Liebe will auch die ganze Geſellſchaft der Hörenden umſpannen und tragen, ſie will eindringen in den Verkehr der Glieder untereinander, ſie will Raum haben, um geübt und weitergegeben zu werden. Und dieſer Segen iſt nun nicht da, wo die tägliche Sorge des Exiſtenzkampfes allen Raum ausfüllt. Der Raum für die Liebe Gottes ſchwindet etwa jenem jungen Manne, der zu Jeſus kommt mit der Bitte, der Herr möge ſeinen Erbſtreit ſchlichten. Und der Raum iſt eingeengt bei dem anderen Jüngling, der auch zum Herrn kommt voll feurigſten Verlangens, die Gebote zu erfüllen und das ewige Leben zu erwerben, in deſſen Augen aber der Herr erkennt, daß das Hangen am Beſitz den Raum erfüllt. Darum ſpricht Jeſus zum erſten: „Wer hat mich zum Erbteiler über euch geſetzt", und zum zweiten: „Gehe hin, verkaufe alles, was du haſt, und gib es den Armen" (Luk. 18, 22). Und in der Apoſtelzeit haben weite Kreiſe verſpürt, daß der Konkurrenzkampf und das Erwerbsleben den Raum der Liebe einengt. Sie haben um dieſes Segens willen für ſich die Konſequenzen daraus gezogen. Sie fanden es nicht erträglich, daß die Glieder der gleichen Geſellſchaft beim Liebesmahl der Gemeinde, der täglichen Abendmahlsfeier, als Brüder und Schweſtern aus einem Kelche tranken und von einem Brote aßen, vorher und nachher aber durch den Konkurrenzkampf ſich als Gegner betätigen mußten. Nicht alle Kreiſe der Urgemeinde haben freilich dem Erwerbsdenken überhaupt abgeſagt. Paulus etwa blieb im tätigen Erwerbsleben, auch als der weltbereiſende Apoſtel hat er ſich ſeinen Lebensunterhalt weiterhin durch Weben von Zeltteppichen verdient. Zeichenhaft aber bleibt die Haltung jener Jüngerkreiſe bedeutſam, die das gemeinſame Leben auch in der Armut dem Erwerbsleben vorzogen, um den Raum der Liebe nicht einengen zu müſſen. So kann es allerdings zu allen Zeiten geſchehen, daß Kreiſe

innerhalb der Gesellschaft den Widerspruch zwischen der Notwendigkeit des Kampfes im Erwerbsleben und dem Liebesangebot und Liebesgebot Gottes empfinden. So können in wirtschaftlichen Krisenzeiten etwa Konkurrenten aus dem Kleinhandwerker- oder Kleinhändlerstand auch in der modernen Welt empfinden, wie groß der Widerspruch zwischen der Haltung ist, die sie etwa als Glieder ihrer Kirchgemeinde beim Abendmahl einnehmen und der, zu der sie vorher und nachher durch das gegenseitige Sichunterbietenmüssen veranlaßt werden. Der Erwerbsgedanke kann in der Tat zur Krankheit, Schuld und Sünde der Gesellschaft werden und seine Ablösung durch ein anderes Denken sich aufdrängen.

Der Ruf, der im Alten wie im Neuen Testament an die kranke Gesellschaftsordnung ergeht, heißt: „Tut Buße." Wieder ein belasteter und mißverstandener Begriff! Und noch schlimmer ist seine Uebersetzung: „Bekehret euch." Wie reaktionär verbogen sind beide Begriffe in der christlichen Welt. Buße tun ist zur seelischen Katerstimmung erniedrigt, ist eine Gefühlssache geworden, die unter Umständen vielleicht noch soviel Abwechslung ins Leben bringt, wie eben ein gelegentlicher Kater in das Leben dessen, der auch sonst wahre Erfüllung nicht kennt. Und die Bekehrung gar ist zu einer völlig entleerten Sache geworden. Als Bekehrung erscheint es ja schon, wenn etwa ein Mensch einen Komplex durch einen anderen ersetzt, wenn einer aufhört zu fluchen und zu trinken, dafür aber vielleicht nun erst recht in unerträglicher Selbstgerechtigkeit zur Qual für seine Umgebung wird, die da und dort seufzt: „Ach wollte er doch nur lieber wieder fluchen und trinken!" Demgegenüber steht fest, daß auch der biblische Bußruf zunächst ein Ruf an das Kollektivum ist, der freilich wieder den Ruf an den Einzelnen einschließt. Es ist der Ruf zur Umkehr, aber nun gerade nicht zur Reaktion, sondern zur Wendung der Blickrichtung, sowie dem im Urwald verirrten Menschen, der immer nur auf den Boden schaut und keinen Weg aus dem Dickicht findet, zugerufen würde: „Schau nach oben, in die Helle hinauf, und dann wirst du sehen, wo die Wipfel sich teilen. Und nun gehe gerade nicht zurück, sondern vorwärts aus dem Dunkel ins Licht.[1]) Der Bußruf an die Gesellschaft ist

[1]) Auf das Einzelleben angewendet, kommt dieser Gedanke schön zum Ausdruck in Adolf Maurers Gedicht: „Lueg obsi."

De Vater ischt emale spat
mit mir durs Holz durhei;
fescht han en ghebt und zue-n-em gmacht;
„Wie findscht au du de Wäg so znacht;
ich gleh kän Baum, kän Stein!"

„Lueg obsi, Bueb, wie's heiter ischt,
det gseht me's Wägli grad!"
Und würkli, d'Sterne schined hell,
und d'Richtig häd me-n-uf der Stell
und weiß, wo's dure gahd.

der Ruf zum Erfaſſen des verheißenen Segens, zum Trachten nach dem Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit, um dann gerade erſt recht aus dem Dunkel ans Licht zu ſchreiten. Gottes Bußruf an die Geſellſchaft iſt der Ruf, zunächſt die Helligkeit zu erblicken und dann die Krankheiten, Schulden und Sünden der Geſellſchaft zu ſehen und durch das Vorwärtsſchreiten zu überwinden. Da die verſchiedenen Schäden der Geſellſchaft nicht zu aller Zeit gleichzeitig und maſſiert auftreten müſſen, wird ſich auch deren Ueberwindung je und dann im Verlauf der Geſchichte in beſonderen Formen vollziehen müſſen. Wichtig iſt, daß jede Geſellſchaftsform, nachdem der Bund Gottes ſich einmal über die Grenzen der Völker hinaus ausgebreitet hat, die Segensverheißung vernimmt.

Darum geht auch die Erſcheinung, die man als bibliſchen Kommunismus bezeichnen könnte, durch die verſchiedenen Stufen der wirtſchaftlichen Entwicklung hindurch, weil dieſe Erſcheinung eben jeweils beſtehenden Zeitnöten begegnen ſoll. Dieſe Begegnung beſteht in der älteſten Zeit in dem Kollektivismus der Sippen und Stämme Iſraels. Sie beſteht ferner in der Güterordnung, da die mit Hilfe des Bodens produzierenden Landbewohner Kanaans dieſes Produktionsmittel zum Gemeingut erklären. Sie beſteht auch in der Ueberwindung der Ausbeutungskraft des Finanzkapitals durch das Zinsverbot. Und ſie vollzieht ſich in beſonderer Weiſe dadurch, daß die Menſchen dieſer Geſellſchaft hingewendet werden zu den Leidenden und Unterdrückten und als höchſtes Ziel, als Gottesgebot, deren Rechtsſicherung wirken müſſen. Und ſie entſteht vor allem in neuteſtamentlicher Zeit auf radikalſte Weiſe in der Ueberwindung der Erwerbsordnung durch die völlige Gemeinſchaft. Dieſer Weg der altteſtamentlichen Geſellſchaft wie der neuteſtamentlichen Gemeinde iſt keine abſtrakte Idee, ſondern ein geſchichtsbildender Faktor. Dieſer bibliſche Kommunismus iſt nicht Selbſtzweck, ſondern dient jeweils dem Zweck, eine Geſellſchaftsordnung zu formen, deren menſchliche Glieder nicht gezwungen ſein müſſen, die geſchehene Erlöſung zu verleugnen. So geſchieht dieſes alles im Verlauf der bibliſchen Zeitgeſchichte letztlich um Gottes Willen.

Weil dieſer geſchichtsbildende Faktor weder ein Programm noch eine abſtrakte Idee iſt, darum kommt es im Verlauf der bibliſchen Ueberlieferung auch nicht zu einem ſyſtematiſchen Ausbau deſſen, was man allenfalls als bibliſchen Kommunismus bezeichnen könnte. Es kommt zu keiner dogmatiſch ſkizzierten Forderung, das Erwerbsleben aufzugeben, aber es kommt, wenn die wahre Freiheit es erfordert, wohl zu Einſchränkungen der Scheinfreiheit. Dieſe drängen ſich auf, wenn

---

De Vater häd dänn wie für ſich
ſo vor em ane gſeid:
„Mer ſotted d'Augen ebe meh
det obe ha, dänn wüßt men eh
da unde Wäg und Bſcheid."

das Gottesgebot der Stunde unüberhörbar die Frage ſtellt: Iſt der vom Erwerbsleben total eingeſpannte Menſch noch Gottes Ebenbild? Hat die von planloſem Konkurrenzkampf zerfleiſchte Geſellſchaft noch einen Schein von Geſundheit und Segen in ſich? Damit iſt freilich noch nicht geſagt, daß in allen Fällen die erwerbsloſe Wirtſchaft der Erwerbswirtſchaft vorzuziehen iſt. Es kann auch dabei durchaus zu kranken Zuſtänden kommen. Und die Wiedereinführung des Erwerbsgedankens im ruſſiſchen Kommunismus unſerer Tage kann wohl ein Hinweis darauf ſein, daß die Verdrängung dieſes Gedankens allein noch kein Allheilmittel darſtellt. Dieſer „bibliſche Kommunismus" iſt noch viel weniger ein feſt umriſſener Begriff als etwa der politiſche Kommunismus der Gegenwart. Wird ſchon mit dieſem politiſchen und wirtſchaftlichen Begriff heute ein unerhörter Unfug getrieben, in der Tonart etwa: Was man nicht gut verputzen kann, ſpricht man als Kommunismus an, ſo iſt dieſe Gefahr der Begriffsverwiſchung gegenüber einem aus der bibliſchen Welt ſtammenden und darum nicht ohne weiteres der Gegenwart verſtändlichen Begriff noch viel größer als gegenüber einem rein ſäkular definierten Begriff, der aber eben auch bei Mangel an Sachkenntnis und Unvoreingenommenheit leicht zum ſchillernden Chamäleon wird.

Weil es in der bibliſchen Ueberlieferung nicht zu einer ſyſtematiſchen Ausgeſtaltung dieſer Heilmittel kommt, darum erſcheint dort etwa auch die Klaſſenbewegung nie als ideal. Jeremia hat die qualvolle Enttäuſchung erleben müſſen, daß der große Haufe nicht weniger verſtockt iſt als die kleine Oberſchicht. Reine Klaſſenbewegung iſt ja nie ein Ideal. Sie iſt auch im wirklichen Kommunismus der Gegenwart ja nur Mittel zum Zweck. Darüber, daß die Klaſſen von oben geſchaffen werden, müſſen wir wohl nicht lange mehr reden. Im Verlaufe der bibliſchen Zeitgeſchichte hat ſich allerdings nie die verhängnisſchwere Notwendigkeit eingeſtellt, daß die unterdrückten Schichten ſich ſelber ihr Recht verſchaffen müßten, ſondern dieſe Entwicklung, bei der es dann allerdings nie ohne Schuld und Grauen abgeht, wird in der Gegenwart immer erſt wieder neu von den oberen Schichten geſchaffen. An der Stelle einer dogmatiſchen Klaſſenverherrlichung aber ſteht in der bibliſchen Ueberlieferung zu aller Zeit die nüchterne, durch keine verſchwommene Ideologie verhüllte Erkenntnis der realen Verhältniſſe und das leidenſchaftlichſte Pathos für das Recht. Einem mißgünſtigen Zeitgenoſſen wird es zwar niemals ſchwerfallen, einen real denkenden und dabei für das Recht glühenden Menſchen als Klaſſenkämpfer abzuſtempeln. Und gewiß wäre die Schar der bibliſchen Zeugen, die, wenn ſie in unſerer Zeit lebten, in dieſe Kategorie eingereiht würden, nicht klein. Vom Pathos für das Recht aber lebt die Heilung der Geſellſchaft. Das iſt mehr als Ideen und Programme.

Weil wir es mit dieſem Heilmittel nicht als mit einer zeitloſen Idee zu tun haben, darum ſind all dieſe Verſuche, die in alt- und neuteſta-

mentlicher Zeit gemacht worden ſind, weit entfernt davon, abſtrakte Theorien zu ſein. Darum nimmt man in alt- wie in neuteſtamentlicher Zeit beſtehende Organismen durchaus in den Neubau auf. Das entſpricht wohl überhaupt der orientaliſchen Denkungsart. Denn noch in unſerer Zeit baut der orientaliſche Bauer ſeine Hütte am liebſten aus Steinen anderer Hütten, die auf dem Bauplatz liegen. Solche Bauſteine geiſtiger Art werden darum dort auch für den Neubau der Geſellſchaft verwendet. Die alten Organismen, Familie, Sippe, Stamm, Volk werden nicht einfach beiſeitegeſchleudert. Am deutlichſten geſchieht dieſes im Alten Teſtament, wo jede Neuordnung der Geſellſchaft mit darauf beruht, daß die beſtehenden Organismen in den Dienſt geſtellt und ſo für das ganze Werk fruchtbar gemacht werden. Darum ſind dieſe Verſuche alle, wenn man hier moderne Begriffe anwenden darf, organiſch und föderaliſtiſch, demokratiſch, genoſſenſchaftlich und dezentraliſiert. Darum aber ſind ſie auch lebensfähig geweſen.

All dieſe Verſuche aber haben eine ganz beſtimmte Wurzel. Wenn es in der Gegenwart beliebt iſt, jedes kommuniſtiſche, ja ſchon ſozialiſtiſche Syſtem als ein in erſter Linie rationaliſtiſches Syſtem zu begreifen, ſo iſt es klar, daß dieſe während der bibliſchen Zeitgeſchichte unternommenen Verſuche gerade nicht ſo durch Ueberlegungen der menſchlichen Vernunft allein begründet ſind. Sie ſind vielmehr irrational begründet. Sie haben ihre Wurzel im Glauben, daß Gott auch der von ihm geſuchten Geſellſchaft den Segen verheißen und gegeben hat, daß er dieſe Geſellſchaft zur Entſcheidung und damit zur wahren Buße ruft. Dieſer Glaube hat dann das neue Denken über die Güter und über den Erwerb, er hat das leidenſchaftliche Pathos für das Recht und die beſonnene Verwertung der beſtehenden Organismen erzeugt. Dieſer Glaube gerade iſt verbindlich, während die menſchliche Vernunft allein, die ſich in Ideen und Programmen äußert, oft ſehr von äußeren Umſtänden abhängig und darum ſchwankend und unverbindlich iſt. Hat nicht gerade die Geſchichte der ſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Bewegung mit aller Deutlichkeit gezeigt, wie ſehr das rein rational begründete Programm ſchwanken kann, je nachdem, wie der Zeitgeiſt ſich entwickelt und aus welcher Wetterecke der Wind bläſt? Wohl von Stürmen umtoſt, aber bergeshart ſteht der Glaube an den auch die menſchliche Geſellſchaft zum Segen rufenden Gott in der Geſchichte. Dieſe irrationale Begründung muß keineswegs eine kontrarationale, der Vernunft alſo widerſprechende, ſein. Sie will durchaus auch die Kräfte der menſchlichen Vernunft in ihren Dienſt nehmen. Da dieſe Glaubensbegründung eine beſtimmte Haltung der ganzen menſchlichen Geſellſchaft fordert, iſt durch ſie auch eine beſtimmte Haltung des menſchlichen Individuums vorausgeſetzt. Die alte Streitfrage, ob zuerſt der Menſch anders werden müſſe, damit neue Verhältniſſe gebaut werden können, oder ob zuerſt die Verhältniſſe geändert werden müßten, damit der Menſch anders werde, iſt, auf der Grundlage der Glaubensrich-

tung gesehen, überhaupt falsch gestellt. Ruft Gott die Gemeinschaft zum Segen oder zur Entscheidung, so trifft beides gewiß auch das Individuum. Ja, das Individuum, das um seine Verpflichtung der kranken Gesellschaft gegenüber weiß, wird wohl erst zu einem rechten Individuum, zu einer unteilbaren Persönlichkeit werden. Im alten Israel wenigstens hat der rechte Individualismus in der Verpflichtung dem Kollektiv gegenüber seine Wurzel. Die das Kollektiv zum Segen und zur Buße rufenden Propheten etwa werden auf ihrem Weg in Kämpfe und Anfechtungen gestürzt, genau so, wie der für die verschiedenen Arten des Kommunismus sich einsetzende Mensch aller Zeiten. Auf diesem Wege kann man in der Tat sehr einsam werden. Des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen sein (Luk. 12, 52 f.). Da brennt dann ein wenig von jenem Feuer, das Christus der Herr dem Frieden vorzieht, das anzuzünden er auf Erden gekommen ist, und von dem er wollte, es brennete schon. Der törichte moderne Vorwurf, die revolutionäre Bewegung vermasse den Menschen, sieht an dieser wurzelhaften Verbindung zwischen der Verpflichtung der Gesellschaft, der Kommunio gegenüber, und der wirklichen Individualität glattwegs vorbei. Durch die irrationale Begründung dessen, was man biblischen Kommunismus nennen könnte, ist aber auch die Wucht dieser Bewegung gegeben, die wohl das historisch Gewordene achten und in den Dienst stellen kann, aber es niemals als unabänderlich hinnehmen muß.

Hätte die christliche Gemeinde aller Zeit um die rechte Segensverheißung Gottes an die Gemeinde gewußt und auch mit dem Bußruf an die Gesellschaft ernst gemacht, so wären ihr im Verlauf der Weltgeschichte, so wie es den Propheten und Aposteln gegangen ist, auch die Augen aufgegangen für die wirklichen Schäden und die wirklichen Heilmittel der kranken Gesellschaft. An der biblischen Ueberlieferung des Alten und des Neuen Testaments haben wir gesehen, daß Sicherheit und Genuß ein solcher Schade ist, und daß demgegenüber das Wagnis der Gemeinschaft, um der Verheißung willen auch in neuen, unbekannten Formen die Zukunft zu bauen, unternommen werden muß. Und wo in der biblischen Ueberlieferung das freudlose Leben der Ausgebeuteten und das auf andere Weise, aber nicht weniger freudlose Leben der Ausbeuter als Krebsschaden der Gesellschaft erschien, da stand um des verheißenen Segens willen als Heilmittel der Weg offen, dem schaffenden Menschen die Freude an seinem Schaffen und an der Würde seiner Existenz dadurch zu vermitteln, daß man ihn aus dem Sklaven zum freien Besitzer, zum Mitbesitzer der Produktionsmittel machte. Wo das einseitige Denken in Geldkategorien die Beziehungen in der Gesellschaft vergiftete, da lag der Abbau der reinen Interessengemeinschaften und deren Ersetzung durch wirklich menschliche Beziehungen als Heilmittel nahe. Wo die gestörte leibgeistige Einheit wirkliche Kultur in der Gesellschaft unmöglich machte, da tat sich der Weg auf, innerhalb der Gesellschaft eine Gesinnungsgemeinschaft zu

bilden, die ſowohl dem Leiblichen als auch dem Geiſtigen, ſowohl dem Materiellen als auch dem Idealen Gerechtigkeit widerfahren ließ. Und wo endlich Erwerbsgeiſt und ſinnloſer Konkurrenzkampf den Raum der Liebe einengte, da tat ſich der am radikalſten kommuniſtiſche Weg der chriſtlichen Gemeinde auf, in föderaliſtiſcher Weiſe die ganze Gemeinſchaft ſowohl in der Erzeugung als auch im Gebrauch der Güter aufzubauen. Dieſes alles, wie wir geſehen haben, in der ganz beſtimmten Form mit dem Rechtspathos als treibender Kraft, mit der Dienſtbarmachung beſtehender Organismen und mit der Begründung im Glauben. Dieſe aufgezeigten Wege aber ſind nun im Grunde Wege, die in den verſchiedenen Verſuchen, im Verlaufe der Geſchichte die Geſellſchaft durch kommuniſtiſche Ordnungen zu heilen, wiederkehren. Von der Zeit der bibliſchen Ueberlieferung her ſind dieſe Verſuche der Folgezeit nicht als feſtes Programm übergeben worden, ſondern, wie die Geſchichte zeigt, konnten ſie dann ſpäter je nach Zeitumſtänden variiert werden. Sie ſind es nicht als Programm, wohl aber als Heilmittel. Und nun ſieht ſich die chriſtliche Gemeinde in der merkwürdigen Situation, daß Mittel und Wege, die ſie ſelber nicht allzuleicht hätte vergeſſen ſollen, anderswo gefunden und begangen werden. Daß es dort allerdings mit anderer Begründung geſchieht, kann kein Grund dafür ſein, ſich nicht ernſthaft mit dieſer Welt auseinanderzuſetzen. Das Fehlen der gleichen Glaubensbegründung kann für die chriſtliche Gemeinde allein noch kein Grund der radikalen Abſchließung ſein, da ſie ſich doch zu dem Gott bekennt, der auch Steine ſchreien läßt, wenn anders der Ruf, der ergehen muß, nicht ergeht. Zu prüfen bleibt allerdings, und auch das iſt für die chriſtliche Gemeinde unabweisbare Pflicht, ob nicht in dieſer geiſtigen Welt des heute ſo anders begründeten politiſchen Kommunismus an Stelle der überwundenen Schäden andere Schäden aufbrechen, ob dieſe Gemeinſchaft nicht an anderen Krankheiten leidet, die ſie auch wieder zur ſegensloſen Gemeinſchaft machen müßten. So bleibt der neuteſtamentliche Ruf: „Prüfet die Geiſter“ und „Wiſſet ihr nicht, wes Geiſtes Kinder ihr ſeid“ (Luk. 9, 55) mit Recht beſtehen. Prüfet ſie, das heißt aber, ſcheidet nicht einfach zwiſchen gläubig und ungläubig, hänget nicht voreilig geiſtigen Größen Etiketten an wie den Fläſchlein im Krämerladen. Prüfet ſie, das heißt fraget, angeſichts der geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Ordnungen, was macht das Recht und was macht die Liebe unmöglich. Denn die den Segen tötenden reaktionären Kräfte können auch in kommuniſtiſche, ja auch in bibliſch begründete kommuniſtiſche Gedankengänge eindringen. Darum hört der Wächterdienſt nicht auf, wenn ein erſtrebtes Ziel in Geſellſchaft und Wirtſchaft erreicht iſt.

So beſtehen zwiſchen der Welt der bibliſchen Ueberlieferung und der geiſtigen Bewegung des Kommunismus nicht nur Berührungspunkte einerſeits und Grenzlinien andererſeits. Die reinſte Gemeinſchaft zwiſchen beiden beſteht vielmehr darin, daß ſie das Ganze der Geſellſchaft

im Auge haben, daß ſie die Augen öffnen wollen für die Schäden der Gemeinſchaft und für die Verpflichtung des einzelnen an der Geſellſchaft. In dieſer Verpflichtung iſt die bibliſche Ueberlieferung vorangegangen, lange bevor es einen politiſchen Kommunismus gegeben hat. Heute allerdings ſieht es eher ſo aus, als werde die Verpflichtung der Geſellſchaft gegenüber auf der anderen Seite deutlicher geſehen und ernſt genommen. Ueber die erwähnten Berührungspunkte und Grenzlinien hinweg bleiben aber auch die Heilmittel der kranken Geſellſchaft gerade auch für die im bibliſchen Gottesglauben begründete Gemeinde als Wegweiſer in die Zukunft ſtehen. Es iſt ſchwerlich ein Zufall, daß angeſichts der ſich immer wiederholenden Geſellſchaftskrankheiten im Verlaufe der Geſchichte immer wieder in verſchiedenen Formen auf dieſe Heilmittel zurückgegriffen worden iſt. Stärker und reiner als etwa im Lieblingslied des politiſchen Kommunismus, der Internationale, brechen Gedanken, die dort als Ausdruck proletariſcher Sehnſucht ſtehen, in dem Liede eines jüdiſchen Dichters unſerer Zeit, Chaim Nachman Bialik, auf (geſt. 1934), der dem politiſchen Kommunismus fernſtand, wohl aber ſtark in der altteſtamentlichen bibliſchen Welt verwurzelt war. So heißt es in deſſen Lied: Birkat 'am:

Warum doch, ihr Träumer, ſo zagende Schritte?
Seid ihr noch nicht aus der Knechtſchaft erwacht?
Sucht euch und eint euch, verſtobene Kräfte!
Dient, Schulter an Schulter, mit ſiegender Macht!

Weil die genannten Heilmittel weder Dogma noch Idee ſind, darum konnten ſie im Verlauf der Geſchichte auch in verſchiedener Weiſe in die Wirklichkeit umgeſetzt werden. Und ſo gewiß wie keine noch ſo reaktionäre Gewalt der Vergangenheit dieſe Wege verbauen, dieſe Stimmen totſchweigen, dieſen Geiſt totſchlagen konnte, mochte ſie auch dem Menſchen, der ſie in die Welt hineinrief, den Weg zum Wohlergehen verbauen, ſein Wort totſchweigen und ihn totſchlagen, ſo wenig vermögen die reaktionären Kräfte der Gegenwart den Geiſt zu töten, der den Segen der Geſellſchaft ſucht. Denn Gottes Anſpruch an die Geſellſchaft und ſeine Segensverheißung bleiben beſtehen. Im Alten Teſtament heißt es: „Ihr [ihr Glieder des erwählten Volkes in eurer Geſellſchaft in eurer Wirtſchaft, ihr] ſollt mir ein königlich Prieſtertum und ein heiliges Volk ſein.“ Und über der über alle Volksgrenzen hinweg ausgeweiteten Gemeinde des Neuen Teſtamentes ſteht als Verheißung: Berufen zur herrlichen Freiheit der Gottesſöhne. Und wo immer der einzelne Menſch, der nun auch in dieſe Verheißung mit eingeſchloſſen iſt, die Schäden ſeiner Geſellſchaft und die Heilmittel zu ihrer Geneſung prüft, da darf er ſich nicht allzuſchnell mit nutzloſen Pflaſterlein begnügen. Er ſucht ja den Zuſtand, da in der Geſellſchaft Recht und Liebe, der Segen Gottes, Raum gewinnen. Denn eben, auch

über allen Wirtſchaftsordnungen der Geſellſchaft ſteht nun das Wort, das Verheißung und Entſcheidungsruf zugleich iſt: Einer iſt euer Meiſter, Chriſtus. Bruno Balſcheit.

Zur Weltlage

Parpan, 29. Auguſt 1944.

Wieder ſitze ich — noch einmal! — in der Dachkammer meines Alpenaſyls, mit dem Blick auf die „Berge Gottes" und auf die Weltlage, die ich darſtellen ſoll. Welche gewaltige Aufgabe! Denn welche gewaltigen Dinge haben ſich ſeit der letzten Darſtellung ereignet, und welche Wendung erſt, ſeitdem ich das letzte Mal von dieſer meiner geliebten Kammer aus in die Weiten der Welt geſchaut habe! Das Geſchehen, das jetzt in drängender Schnelle abgerollt iſt und noch abrollt, iſt nicht nur ſo großartig, daß die Worte dafür nicht genügen, ſondern zugleich ſo reich und mannigfach, daß von irgendeiner Ausführlichkeit vollends keine Rede ſein kann und nur eine Hervorhebung des Bedeutſamſten, zur Beſinnung und Erinnerung, möglich iſt. Wobei immer auch die Gefahr beſteht, daß, bevor dieſe Ausführungen vor die Augen der Leſer kommen, neue Ereigniſſe zwar nicht das entworfene Bild aufheben, aber doch die ganze Perſpektive des Geſchehens ein wenig verändern.

Was ſich aus all dieſem Geſchehen mächtig heraushebt und in den Vordergrund drängt, iſt heute das, was wir

Die deutſche Kataſtrophe

nennen müſſen, auch wenn der ſchweizeriſche Zenſor uns verbieten will, den Dingen den Namen zu geben, den ſie wahrheitsgemäß haben.

Dieſe Kataſtrophe iſt in vorderſter Linie *militäriſcher* Art. Sie braucht von mir nicht beſchrieben zu werden, da ſie den Leſern vertraut iſt. Von allen Seiten bricht ſie mit der Eile und Wucht einer Sturmflut herein. Der ruſſiſche Sturm, von dem wir das letzte Mal geredet, iſt im Norden, das Baltikum mit ſeinen deutſchen Heeren abſchnürend und Finnland des deutſchen Schutzes beraubend, bis an die Grenze jenes Oſtpreußens gelangt, das die Wiege und das heilige Land des deutſchen Militarismus iſt, in der Mitte aber bis Warſchau und nun im Süden auf der einen Seite über den Karpathenwall an den Rand der ungariſchen Tiefebene, auf der andern nach Bukareſt und der Donaumündung, bereit, ſich über den Balkan zu ergießen. Dieſem Sturm und Strom aus dem Oſten und Südoſten begegnet der aus dem Weſten, nun vom Süden her, verſtärkte und vielleicht bald auch aus dem Südoſten hervorbrechende, zu dem, nicht ohne Ueberraſchung für